

50°55'
46.0"N
11°35'
21.9"E
2021—
2022

FRIEDRICH-SCHILLER-
UNIVERSITÄT
JENA

Provenienzforschung
Koloniales Unrecht in Jenaer
Sammlungen aufarbeiten

Die Universität Jena besitzt in verschiedenen Fachbereichen umfangreiche Sammlungsbestände, die immer wieder Gegenstand und Hilfsmittel der Forschung sind, die Lehre anschaulich gestalten und durch Ausstellungen das Bildungs- und Kulturleben der Stadt bereichern. Doch große Sammlungen bringen auch eine große Verantwortung mit sich. Denn nicht immer sind die Stücke rechtmäßig nach Jena gelangt – einige von ihnen stammen aus kolonialen Unrechtszusammenhängen. Eine neue Arbeitsgruppe soll diese nun freilegen und erforschen.

11°13'98"



Im Herbst 2021 hat die Universitätsleitung die Arbeitsgruppe (AG) »Koloniales Erbe und rassismuskritische Bildungsarbeit« ins Leben gerufen, die der Herkunft kritischer Objekte nachgehen – und gleichzeitig Universitätsgeschichte aufarbeiten soll. »Bereits seit 2019 haben Kolleginnen und Kollegen genau untersucht, ob es in den Sammlungsbeständen solche vorbelasteten Stücke gibt und welche Sammlungen das hauptsächlich betrifft«, sagt Enrico Paust, Kustos der Sammlung Ur- und Frühgeschichte, der gemeinsam mit dem Leiter des Universitätsarchivs, PD Dr. Stefan Gerber, dessen Vorgänger apl. Prof. Dr. Joachim Bauer sowie dem Biologiedidaktiker apl. Prof. Dr. Uwe Hoßfeld die AG bildet. »Nach dieser ersten Bestandsaufnahme recherchieren wir nun die Herkunft entsprechender Bestände und ordnen diese darüber hinaus in den historischen Kontext der Entstehungszeit und Entwicklung der Sammlungen ein.« Denn der Arbeitsauftrag des Teams gehe weit über eine bloße Inventur der kritischen Stücke und der mit ihnen verbundenen Provenienzforschung hinaus. Vielmehr wolle man auch mehr Informationen über den kolonialen Gesamtzusammenhang gewinnen und darüber, welche Auswirkungen dieser auf die Universität hatte. Welche Netzwerke und Einzelpersonen waren für ihre Anschaffung verantwortlich? Welche Vorstellung von Biologie hatten diejenigen, die mit ihnen arbeiteten und wie wurden die Stücke in die Lehre einbezogen? Auf solche Fragen wollen die Wissenschaftler Antworten finden.

Zunächst konzentrieren sich die Experten dabei auf die menschlichen Überreste in den Beständen, die sich vor allem in der ehemaligen Osteologischen Sammlung sowie in den Depots des Phyletischen Museums befinden.

← **Gemälde von Wilhelm Kuhnert: Schlacht von Mahenge, Deutsch-Ostafrika, 1905. Einige der menschlichen Schädel, deren Herkunft die Arbeitsgruppe nachgeht, stehen vermutlich in Zusammenhang mit dem Maji-Maji-Aufstand, dessen entscheidende Schlacht in diesem Gemälde festgehalten ist. Der Aufstand fand zwischen 1905 und 1907 in Deutsch-Ostafrika statt und erfasste in kurzer Zeit nahezu alle Völker der Kolonie, die sich gegen die Kolonialherrschaft wehrten. Die Aufstände wurden von den Schutztruppen blutig niedergeschlagen, wobei nach heutigen Schätzungen zwischen 250.000 und 300.000 Einheimische ums Leben kamen.**

den. Das Team trägt dabei für jeden Bestand, je nach Expertise, Informationen zusammen. Enrico Paust übernimmt die genaue anthropologische Bestimmung und Vermessung der Knochen, ermittelt Alter und Geschlecht der Verstorbenen und achtet auf Besonderheiten, etwa Verletzungsspuren. Die Historiker Joachim Bauer und Stefan Gerber rekonstruieren, soweit möglich, die Herkunft der Bestände im Archiv – beispielsweise in alten Inventarlisten der Jenaer Sammlungen oder auch in externen Datenbanken und Quellen. Uwe Hoßfeld schließlich ordnet die Informationen ein, stellt sie in Beziehung zu einzelnen Akteuren, zur Universitätsgeschichte und in wissenschaftshistorische Zusammenhänge. »Regelmäßiger Austausch ist für uns dabei essenziell, da wir immer wieder neue Spuren finden, über die wir uns untereinander auf dem Laufenden halten müssen, da sie für jede Recherche neue Impulse liefern können«, erklärt Paust. »Darüber hinaus kooperieren wir mit der neu eingerichteten Thüringer Koordinierungsstelle zum Kolonialismus und pflegen Kontakt mit anderen Forschungseinrichtungen, wie etwa der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin, die sich ebenfalls mit diesem Themengebiet beschäftigen.«

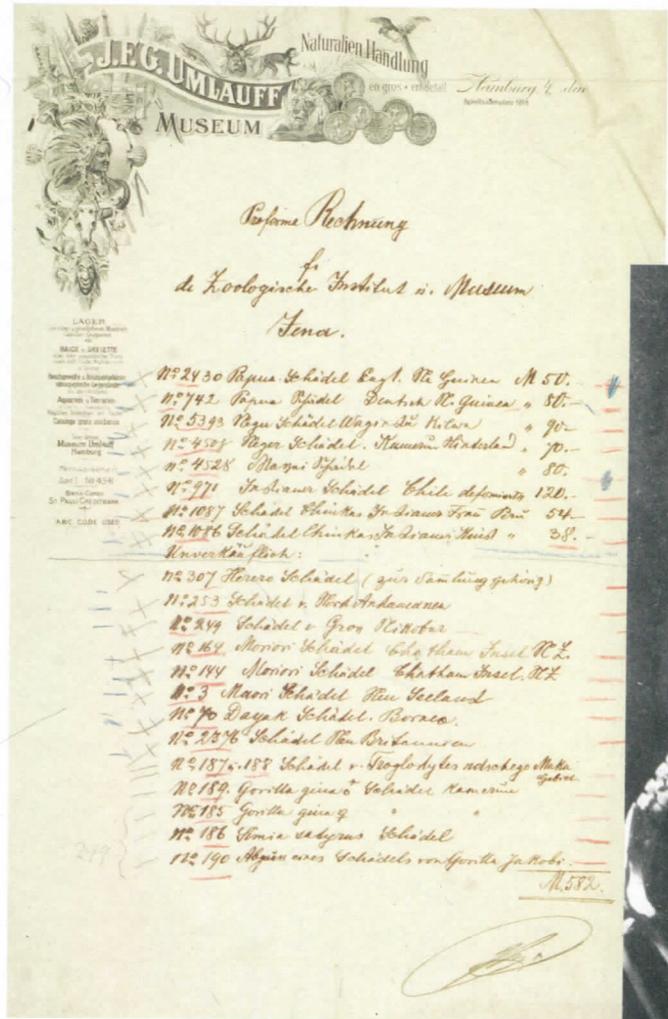
HAECKEL KAUFTE SCHÄDEL

Ein Beispiel, wie solche Forschungsprojekte genau aussehen können, lieferte Paust gemeinsam mit den Kollegen aus der AG sowie aus der Ur- und Frühgeschichte. Von 2020 bis 2021 untersuchten sie acht inventarisierte menschliche Schädel – sieben davon befinden sich immer noch in den genannten Sammlungen, einer gilt als verschollen. Den Inventarlisten zufolge handelt es sich um die sterblichen Überreste von Massai und Menschen aus Papua. Zwei davon erwarb der Zoologe und Evolutionsforscher Ernst Haeckel 1908 bei dem Naturalienhandel Umlauff in Hamburg, ihre genaue Herkunft darüber hinaus konnte nicht geklärt werden. Die anderen gelangten erst in der ersten Hälfte der 1930er Jahre nach Jena, u. a. als Geschenk des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika Gustav Adolf Graf von Goetzen, wodurch die Experten einen möglichen Zusammenhang mit dem Maji-Maji-Aufstand (1905–1907) rekonstruieren können. »Aufgrund der besonderen Stellung der Universität Jena als ein Zentrum der Rassenkunde während der Zeit des Nationalsozialismus gelangten nicht nur während der eigentlichen Kolonialzeit solche Objekte hierher, sondern auch noch weit-

»Das koloniale Unrecht können wir nicht rückgängig machen. Aber wir können uns der Verantwortung stellen, das Geschehene so akribisch und transparent wie möglich aufzuarbeiten.«

ENRICO PAUST

11°13'100"



➤ Proforma-Rechnung der Firma Umlauff vom 14.1.1908 an Ernst Haeckel. Diese weist zum Verkauf angebotene Stücke aus. Haeckels Auswahl ist über die beiden blauen Anstriche am rechten Seitenrand nachzuvollziehen (Bild: Archiv/Ernst-Haeckel-Haus)

→ Der Zoologe und Evolutionsforscher Ernst Haeckel kaufte und sammelte menschliche Überreste, die teilweise noch heute in den Sammlungsbeständen der Universität zu finden sind (Foto: Archiv Uwe Hoßfeld)

aus später. Die Zahl der unbearbeiteten Bestände ist hier deshalb besonders groß«, erklärt Enrico Paust.

Wenn das Team die Herkunft der menschlichen Überreste aufklären konnte, dann bemüht sich die Universität Jena im nächsten Schritt um die Rückgabe der menschlichen Überreste – so auch bei den Schädeln. »In der Regel melden wir den Befund an das Auswärtige Amt, an die Thüringer Staatskanzlei und in einem nächsten

Schritt an die Botschaften der Herkunftsnationen. Diese entscheiden dann, ob sie eine Rückführung wünschen und wie diese geschehen soll«, informiert der Sprecher der AG.

ETHNOGRAFISCHES MUSEUM

Zu den Ergebnissen des Projekts zu den acht Schädeln haben die Forschenden Ende 2021 eine Broschüre veröffentlicht, die sich an ein breites Publikum richtet. Auch in Zukunft wollen sie auf vielfältige Weise über ihre Arbeit informieren. »Das Thema ist seit einigen Jahren medial sehr präsent und auch wir wollen darüber aufklären und die Entwicklungen dazu an der Uni Jena transparent machen«, sagt Paust. Außerdem wolle man in der Lehre für das Thema sensibilisieren, da Studierende – beispielsweise in der Ur- und Frühgeschichte – im späteren Berufsumfeld mit solchen Problemstellungen konfrontiert sein könnten.

Neben Überresten von Menschen befinden sich in den Jenaer Sammlungen auch Gegenstände. Viele der Stücke waren ursprünglich Bestandteil des ethnografischen Museums – eine Einrichtung, die in den 1860er Jahren gegründet und bereits 1923 wieder geschlossen wurde. Seine mehr als 10.000 Exponate landeten sowohl in anderen universitären Sammlungen, aber auch im Jenaer Stadtmuseum, in verschiedenen Schulen und im Depot des Leipziger Grassimuseums, wo sie mitunter noch heute lagern. In den Archiven existiert kein Gesamtinventar der musealen Bestände, was die Provenienzforschung erschwert.

Trotzdem wird die AG sich diesen Objekten annehmen und sie im Rahmen von zukünftigen Forschungsprojekten genauer unter die Lupe nehmen. Nur so könne man garantieren, dass keine belasteten Sammlungsobjekte in der Lehre eingesetzt oder in Ausstellungen gezeigt würden, sagt Paust. »Das koloniale Unrecht, das geschehen ist, können wir nicht mehr rückgängig und auch nur in sehr beschränktem Maß wiedergutmachen«, sagt Paust. »Aber wir können uns der Verantwortung stellen, das Geschehene so akribisch und transparent wie möglich aufzuarbeiten.«

